Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 11 (1878)
Heft: 44

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 05.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 44.

Berner Schulblatt.

Eilfter Jahrgang

Bern — Samstag den 2. November. — 1878.

Dieses wöchentlich einmal, je Samstags, erscheinende Blatt kostet franko durch die ganze Schweiz jährlich Fr. 5. 20, halbjährlich Fr. 2. 70. — Bestellungen nehmen alle Postämter an, außerdem die Expedition und die Redaktion. — Einrückungsgebühr: Die zweispaltige Petitzeile oder deren Raum 15 Ct.

Die Mängel der gegenwärtigen Jugenderziehung.

II.

Weiter fehlen wir damit, daß wir zu viel Wesens aus den Kindern machen. Als Vater Abraham mit seinem Sohne nach Morija wanderte, wollte Isaak Etwas fragen. „Mein Vater", ruft er, aber nun schweigt er und spricht kein Wort, bis der Vater durch sein: „Hier bin ich!" zu erkennen gegeben hat, daß er hören wolle. Heute steht es umgekehrt. Die Eltern achten sorgsam darauf, ob es dem hochverehrten Söhnlein genehm sei, ihre Fragen oder Mahnungen entgegenzunehmen und ihnen Audienz zu verstatten. Wir leben in einer Zeit, die dem Fortschritt und der Freiheit huldigt, und Fortschritt ist die Losung auf allen Gebieten. Kein Wunder, daß man der Generation, der die Zukunft gehört, wo alle Fortschrittsgedanken in Erfüllung gehen sollen, die größte Aufmerksamkeit erweist. Die Kinder sind ja die Hoffnung des Vaterlandes, die Bürgschaft für eine schönere Zeit, die vor uns liegt. Wir selber sind Nichts, unsere Eltern waren noch etwas weniger als wir, in geometrischer Progression geht es nunmehr von Stufe zu Stufe dem Gipfel der Vollendung entgegen. Das wäre Alles gut, und wohl uns, wenn wir an einen Fortschritt bis zur Vollendung glauben und frisch und fröhlich unser Sandkorn beitragen zu dem Bau der Ewigkeiten. Aber nicht gut ist, wenn die Kinder das Gefühl bekommen, sie seien Alles, die Alten Nichts, sie wüßten Alles, die Alten wenig, sie seien das Centrum, die Alten nur die nothwendige Peripherie. Wir bewundern gar so sehr ihre Kenntnisse, wenn wir selbst nicht das Glück hatten, bessere Schulen zu benutzen, und erstarren vor Erstaunen über ihr unermeßliches Wissen und Können! Dadurch wird in den Kindern der Grund gelegt zum Hochmuth, zur Suffisance, zur trostlosen Blasirtheit und zur Pietätslosigkeit. Bald will das Kind nichts mehr sich sagen lassen von den alten Eltern: denn was verstehen diese von der Sache? Was die Eltern gethan, erstrebt, gelitten und erstritten, das ist ohne Werth und Bedeutung; die Jungen wissen Alles besser einzurichten, und was wäre die Welt ohne sie? Wie man heute ohne Pietät über die Verdienste der Vergangenheit zur Tagesordnung schreitet und ältere verdiente Männer gleich zum alten Eisen wirft, wenn sie nicht mehr jugendlich sprudeln, ganz so treiben es die Kinder mit den Eltern. Leiten wir die Kinder an zur Bescheidenheit, ziehen wir einige Prozente ab von den Ansprüchen, die sie machen, lenken wir ihr Gemüth zur Pietät, lehren wir sie wieder respektiren, was Andere gethan, unterrichten wir sie auch in der Geschichte des Vaterlandes, nicht, wie es oft geschieht, nur um zu illustriren, wie „herrlich weit wir es gebracht", wie es dunkle Nacht gewesen und eitel dicke Finsterniß zu der Väter Zeit, und wie nun erst über uns, den Söhnen, der helle Tag aufgegangen sei.

Dürfen wir hier übergehen, was am lautesten beklagt wird, daß unsere Jugend übermäßig zur Genußsucht und Zerstreuung, viel zu wenig zu ernster Arbeit, zur Einfachheit und Sparsamkeit und zum Lebensernst erzogen wird? Wie die Sparsamkeit in großen Verhältnissen, Gemeinde und Staat, seit Jahren für eine zweifelhafte und jedenfalls höchst philisterhafte, altfränkische Tugend gilt, die einer ehrbaren, aber schauderhaft langweiligen alten Tante gleicht, so leiden auch die Familien unter dem Mangel an Häuslichkeit und Einfachheit. Man begnügt sich nicht, seine Freude an der Arbeit und ihrem Erfolge zu haben, man will unterhalten sein, und nun hat sich eine Unterhaltungsmethode eingebürgert, welche Geld, viel Geld kostet, die einfachen Freuden klingen bei unserm Geschlechte nicht mehr an. Der Geldverbrauch in's Ungemessene rächt sich so eben an vielen großartigen Unternehmungen, von denen es einst galt: „Sie stehen da wie Paläste; was sie reden, das muß vom Himmel herab geredet sein, was sie sagen, das muß gelten auf Erden; darum fällt ihnen ihr Pöbel zu und laufen ihnen zu mit Haufen wie Wasser", und von denen jetzt gilt, wie es im Psalm 73 weiter heißt: „Aber du setzest sie auf das Schlüpfrige und stürzest sie zu Boden; wie werden sie so plötzlich zu nichte! Sie gehen unter und nehmen ein Ende mit Schrecken." Es thut noth, von diesen Abwegen umzukehren und unser Leben wieder auf einen solidern Weg zu stellen. Die Zeit ist da, wo man den Finger auf solche Wunden legen und verlangen kann, daß der Grund zur Einfachheit und Sparsamkeit im Volk schon bei der Jugend gelegt werde. Sollte es nicht gerade einer ökonomischen und gemeinnützigen Gesellschaft würdig sein, den Gedanken an Sparkassen für Kinder einmal in's Auge zu fassen und in Verbindung mit Schulbehörden und Lehrerschaft zu prüfen, ob dergleichen nicht auch bei uns eingebürgert werden könnten? Wäre es nicht gut, wenn die Kinder Gelegenheit bekämen, jeden Kreuzer, den sie etwa erübrigen können, irgendwie, ohne viel Umstände, zu deponiren? So würde früh in ihnen der Sinn geweckt, nicht in den Tag hineinzuleben, sondern in die Zukunft zu blicken und sich zu gewöhnen an die Anwendung der Mittel menschlicher Vorsicht zur Sicherung des materiellen Wohls. So würden sie angeleitet, naheliegende Bedürfnisse und Gelüste zu beschränken zu Gunsten eines ferner liegenden höhern Zweckes. Und das brächte nicht nur finanziellen, sondern noch mehr moralischen Gewinn für sie.

(Fortsetzung folgt.)

Prof. Dr. Horner über Griffel, Bleistift und Feder.

Der rühmlich bekannte Augenarzt Dr. Horner in Zürich hat auf Ansuchen der dortigen Stadtschulpflege Specialuntersuchungen über die üblichen Schreibmittel angestellt und darauf gestützt ein Gutachten verfaßt, welches vom „Pädagogischen Beobachter" dem Hauptinhalte nach veröffentlicht wird und das wir im Interesse der Sache auch hier wiedergeben.

Um die Anforderungen an die Leistung des Sehvermögens beim Gebrauche des Griffels, des Bleistifts und der Tinte kennen zu lernen, mußte eine Reihe von Versuchen angestellt werden, welche als wechselnde Faktoren nur die benannten Schreibmittel enthielt dagegen als konstant setzte: Beleuchtung, Sehvermögen und Refraction der zu untersuchenden Augen, Größe und Dicke der als Leseprobe benutzten Buchstaben. Hatte man alle diese Factoren möglichst kongruent gestaltet, so blieb allerdings noch eine Fehlerquelle: beim Schreiben auf der Tafel wird weiß auf schwarz, mit Bleistift und Tinte schwarz auf weiß geschrieben. Es mußte die Untersuchung zuerst ganz allgemein feststellen, welchen Einfluß diese Differenz auf das Erkennen der Objekte resp. Buchstaben hat. Vergleicht man absolut gleich große Buchstaben auf schwarzem und weißem Grunde in Bezug auf die Entfernung, in welcher sie erkannt werden, so ergibt sich nach einer Reihe von Versuchen, wobei Beleuchtung, Entfernung, Sehschärfe und Refraction der Personen ebenfalls gleichgehalten wurden: daß zwar die weißen Buchstaben auf schwarzem Grunde wegen der Irradation größer zu sein scheinen, jedoch nicht etwa weiße Buchstaben auf schwarzem Grunde in größere Entfernung erkannt werden als schwarze auf weißem, vielmehr zeigt sich an den Grenzen des Erkennens ein störender Einfluß der Irradation durch Verwischen der Buchstaben, welches sich besonders bei Buchstaben wie E. B. durch Konfluenz und Deckung der kurzen Zwischenräume zu Ungunsten der weißen Buchstaben geltend gemacht.

Ist der Buchstabe nicht sehr weiß, so wird das Erkennen sehr erschwert und es sinkt die Sehdistanz sehr bedeutend. Suchen wir z. B. die größte Distanz, in welcher Buchstaben wie E B erkannt werden,

1. schwarz auf weiß,
2. weiß auf schwarz,
3. grau auf schwarz,

ganz gleiche Buchstaben, gleiche Beleuchtung ꝛc. vorausgesetzt, so finden wir die Verhältnißzahlen 496 : 431 : 330, mit andern Worten: dieselben Buchstaben werden gerade um die Hälfte weiter erkannt, wenn sie schwarz auf weiß gedruckt sind, als wenn sie grau auf schwarz (wie die gewöhnlichen Griffel- und Kreidestriche) stehen . . .

Meine Versuche wandten sich auch noch einem andern practisch wichtigen Punkt zu: die Wandtafeln der Schulen sind nicht schwarz, sondern in der Regel grau (durch Kreidestriche, Abwischen, Abnutzen); es interessirte mich, festzustellen, welchen Einfluß dies auf die Sehdistanz habe. Es ergab sich das scheinbar paradoxe Resultat, daß bei sehr weißen, scharf begrenzten Buchstaben das Grauwerden des Grundes bis zu einem gewissen Grad günstig wirkt, indem die Irradation vermindert wird. Vergleicht man ferner schwarze Buchstaben auf sehr reinem weißen Papier mit ganz gleichen auf gelblichem altem Papier, so erscheint die Sehdistanz gleich. Aus diesen Versuchen geht neben andern Resultaten für unsern Zweck hervor, daß Vergleichungen zwischen Buchstaben weiß auf schwarz und schwarz auf weiß direct angestellt werden dürfen, wenn:

1. Die zu vergleichenden Buchstaben so gewählt werden, daß nicht allzu kleine Zwischenräume zwischen den kennzeichnenden Linien bestehen.
2. Wenn die Buchstaben weiß auf schwarz recht präcis und rein sind, nicht blos grau und verwischt. Auf die Unterlage müßte allerdings weniger Werth gelegt werden, da etwas weniger weißes Papier und leicht graue Tafel die Resultate nicht ändern. Von eminentem Einfluß ist, wie wohl bekannt, der glänzende Reflex der Tafeln, welchen Umstand wir hier bei Seite lassen, da er in unsern Versuchen vermieden werden konnte; freilich würde er allein zur Verbannung der Tafeln genügen, da er ein Hauptgrund der schlechten Haltung ist. . . .

Die Resultate unserer Versuche vom Januar und Februar 1877 sind ganz übereinstimmend mit den spätern, die in anderm Lokale unter allen Kautelen ausgeführt wurden. Es wurden die gleichen scharf gezeichneten gleichgroßen Buchstaben völlig außer alphabetischer Ordnung auf Tafel und Papier mit Griffel, Bleistift und Feder geschrieben, benutzt. Die Tafel gut schwarz, das Papier mit gelblicher und bläulicher Nüance, aber sehr hell, die Bleistifte nicht ganz weich, da diese wegen des steten Stumpfwerdens in der Schule unanwendbar sind, die Griffel so gut als sie gewöhnlich sind. Die Aufeinanderfolge der Buchstaben war auf den drei Grundlagen verschieden, um das Erkennen durch Erinnerung zu vermeiden.

Im Januar 1877 machten drei Beobachter mit gleicher Sehschärfe und genau corrigirter Refraction je 15 Proben mit den drei Schreibmitteln. Die Resultate waren im Mittel:

Griffel.	Bleistift.	Tinte.
159 cm.	183 cm.	211 cm.

1 : 1,15 1 : 1,15

1 : 1,35.

Im Februar wurden von den gleichen Beobachtern unter gleichen Kautelen je 18 Versuche angestellt. Die Mittelzahlen waren:

Griffel.	Bleistift.	Tinte.
132 cm.	149 cm.	178 cm.

1 : 1,13 1 : 1,2

1 : 1,35.

Die zweite Reihe von Versuchen geschah an einem sehr dunkeln Tage, die Zahlen wurden niedriger, aber das Verhältniß zwischen Griffel und Tinte blieb ganz gleich, es ist wie 3 : 4, d. h. ganz gleich große, in jeder Hinsicht vergleichbare Buchstaben müssen, mit Griffel auf Tafel geschrieben, je um ein Viertel der Distanz näher gehalten werden, als wenn sie mit Tinte auf Papier geschrieben wären.

Meine spätern Versuche bezogen sich auf Vergleiche zwischen Bleistift und Tinte. Dieselben wurden von zwei Beobachtern mit vollkommen gleicher Sehschärfe in gleichem Lokal, bei gleicher Beleuchtung und an denselben Objekten vorgenommen. Befestigt man die Bleistift- und Tinten-Buchstaben neben einander an die Wand und nähert sich aus großer Entfernung (15 Meter), so sieht man zuerst die Linien der Tinte-Buchstaben; sowie man auch diejenigen der Bleistiftbuchstaben bemerkt, werden schon Formdifferenzen der Tintenbuchstaben gesehen und reichlich 1 Meter vor dem Erkennen der Bleistiftbuchstaben wurden schon Tintebuchstaben richtig benannt. Aus einer Reihe vergleichender Versuche ergab sich mit großer Uebereinstimmung das Verhältniß von Bleistift zu Tinte wie 4 : 5, d. h. bei gleicher Größe der Gesichtsobjekte bedarf es ein bedeutend (ca. $^1/_5$) größeres Netzhautbild, um Bleistiftbuchstaben erkennen zu können. Aus diesen Untersuchungen ergibt sich als zwingende Konsequenz:

1. Tafel und Griffel stellen die größte Anforderung an's Auge, bedingen die größte Annäherung. Dies geschieht bei günstigsten Kontrastverhältnissen zwischen Schrift und Tafel. Ist besonders die Schrift nicht sehr weiß und scharf — mit den gewöhnlichen Griffeln ist sie es höchstens bei den ersten mit gespitztem Griffel geschriebenen Buchstaben — muß sich das Auge in rascher Progression immer mehr und mehr nähern.

Hiebei wird von dem notorisch so nachtheiligen Reflex der Tafel, wodurch eine schiefe Haltung und starkes Bücken des Kopfes gefordert wird, abgesehen.

2. An die Stelle des Griffels den Bleistift zu setzen, verlohnt sich kaum. Das Verhältniß ist etwa 7 : 8. Die Differenz würde größer ausgefallen sein, wenn man sehr weiche aber geschärfte Bleistifte gewählt hätte. Von deren Anwendung kann aber schon, wie oben angedeutet, in der Schule keine Rede sein, da sie zu rasch stumpf werden, den Gebrauch des Messers zum Spitzen viel zu oft erfordern, und nach den ersten Strichen eine Differenz von dünn und dick mehr und mehr erschweren.

3. Der Griffel kann daher nur mit Tinte und Feder vertauscht werden, das Verhältniß ist 3 : 4, und außerdem sind die mit letzterm Schreibmittel gefundenen Daten bei den verschiedenen Beobachtern am constantesten. Der Griffel muß aber auch der Tinte weichen, da schon bei günstigsten Bedingungen für Tafel und Griffel jenes Verhältniß besteht, ein Verhältniß, welches in concreto selten und nur vorübergehend vorkommt, vielmehr sich noch ungünstig gestaltet.

Die Hygieine des Auges erfordert die Entfernung der Tafel und der Griffel aus der Schule und setzt Tinte und Feder an ihre Stelle.

Diese Ueberzeugung hat sich aus den Versuchen immer bestimmter herausentwickelt. Ihre Verwirklichung wird die jeder neuen Generation stärker drohende Gefahr der Kurzsichtigkeit etwas vermindern. Wir haben allmälig gute Schulbänke, hellere Zimmer, in den untern Schulen weniger häusliche Arbeit; möge es gelingen, auch die Schulmittel hygieinisch zu gestalten.

Patentirung zum Lehramt an Sekundarschulen.

Der Direktor der Erziehung des Kantons Bern hat nach dem Antrag der Expertenkommission, gestützt auf die Ergebnisse der vom 21. bis und mit 24. Oktober abgehaltenen Prüfungen, folgende Personen gemäß Prüfungsreglement vom 4. Mai 1866 für den Sekundarlehrerberuf für befähigt erklärt und diejenigen unter ihnen, welche das gesetzliche Alter erreicht haben, für diesen Beruf patentirt:

1) Hrn. Röthlisberger, Ernst, von Trub, für Pädagogik, Deutsch, Latein, Griechisch, Französisch, Geschichte und Schreiben.
2) Frln. Schlegel, Anna, von Klosters, für Pädagogik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie und Religion.
3) Hrn. Wyß, Karl, von Arni bei Biglen, für Pädagogik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Religion und Gesang.
4) Hrn. Lanz, Emanuel, von Auswyl, für Pädagogik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie und Gesang.
5) Hrn. Engeloch, Johann Philipp, von Wattenwyl, für Pädagogik, Deutsch, Mathematik, Naturkunde, Geographie, Religion und Schreiben.
6) Hrn. Leist, Konrad, von Oberbipp, für Pädagogik, Deutsch, Mathematik, Naturkunde, Geographie, Religion und Schreiben.
7) Frl. Jäggi, Emma, von Bern, für Pädagogik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Mathematik und Geographie.
8) Frl. Joß, Rosa, von Zollikofen, für Pädagogik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie und Zeichnen.
9) Hrn. Grütter, Karl, von Seeberg, für Pädagogik, Deutsch, Latein, Griechisch, Italienisch, Geschichte und Religion.
10) Hrn. Marbot, Johannes, von Rohrbach, für Pädagogik, Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch und Geschichte.
11) Hrn. Egger, Friedrich, von Frutigen, für Pädagogik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Mathematik und Gesang.
12) Hrn. Brechbühler, Johann, von Huttwyl, für Pädagogik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Religion und Schreiben.
13) Frl. Pauli, Emma, von Malans, für Pädagogik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Mathematik und Geographie.
14) Hrn. Eberhard, Niklaus, von Schnottwyl, für Pädagogik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie und Schreiben
15) Frl. Küpfer, Hedwig, von Lauperswyl, für Pädagogik Deutsch, Französisch, Geschichte, Religion und Gesang.
16) Hrn. Treuthard, Jakob, von Zweisimmen, für Pädagogik, Deutsch, Französisch, Englisch, Italienisch und Geschichte.
17) Frl. Weyermann, Anna, von Bern, für Pädagogik, Deutsch, Französisch, Geschichte, Geographie, Religion und Schreiben.

Die unter Ziffer 2, 7, 9, 13 und 15 genannten Personen erhielten, weil sie das 20. Altersjahr noch nicht zurückgelegt haben, Prüfungszeugnisse.

Bern, den 25. Oktober 1878.

Erziehungsdirektion.

Schulnachrichten.

Bern. Mit Bezug auf die Wichtigkeit des Zeichenunterrichtes sagt eine bewährte Autorität in der Tagespost:

Die Pariser Weltausstellung muß auch dem Stumpfsinnigsten die Augen öffnen darüber, von welch' unermeßlicher Bedeutung der Zeichenunterricht als Grundlage aller gewerblichen, namentlich kunstgewerblichen Thätigkeit für den Wohlstand der Völker ist, welche Anstrengungen selbst solche Nationen, die sonst nicht zu den höchstgebildeten zählen, für Verbesserung des Kunstunterrichtes machen, und wie sogar Frankreich, das sonst alle Völker durch seine geschmackvollen formenschönen Arbeiten sich tributpflichtig gemacht hatte, neuerdings Alles aufbietet zur Hebung des Zeichenunterrichtes, um sich nicht überflügeln zu lassen.

Und zwar beziehen sich diese Anstrengungen überall nicht bloß auf gewerbliche Fachschulen, sondern auch auf den Zeichenunterricht in der Volksschule. Darüber nämlich sind kunstgewerbliche Autoritäten, Kunsthistoriker und einsichtige Staatsmänner (namentlich in Frankreich, Deutschland und Oesterreich) einig, daß im ganzen Volk und von unten auf Formensinn und Geschmack sich verbreiten müsse, wenn für Hebung der Arbeit etwas Nachhaltiges gethan werden solle.

Das Zeichnen in der Volksschule als Nebensache zu behandeln, gehört einem bei Einsichtigen längst überwundenen Standpunkt an. Es ist nicht bloß eines der wichtigsten pädagogischen Hülfsmittel für Alles, was sich auf Anschauung bezieht, sondern ganz besonders auch die Grundlage aller gewerblichen, namentlich kunstgewerblichen Thätigkeit. Der durch die Zeichnenschule geweckte Formensinn und Geschmack macht nach Thiers Frankreichs Reichthum aus; durch seine Arbeit, seine geschmackvollen Produkte hat es sich in so kurzer Zeit wieder erhoben.

Warten auch wir nicht, bis wir von andern Staaten vollständig überflügelt sind.

— Das Mädchenarbeitsschulgesetz soll, wenn auch mit sehr geringer Mehrheit, angenommen sein. Das amtliche Ergebniß der Abstimmung ist noch unbekannt.

Literarisches.

J. Häuselmann, Das Freihandzeichnen für Volksschulen. Ein nach pädagogischen Grundsätzen bearbeitetes Vorlagenwerk zum Gebrauch beim Massenunterrichte zu den Tafelvorzeichnungen des Lehrers wie als Handvorlage für den Schüler und zum Selbstunterrichte. Biel, Selbstverlag. 1878.

Der rühmlichst bekannte Verfasser, welcher schon im Jahre 1848 einen Zeichnungskurs für Volksschulen und später ein Heft kleinere Landschaftszeichnungen herausgegeben, ist bekanntlich ein Gegner der Stigmographie und hat seine Grundsätze bereits in dem Schriftchen „Der rationelle Zeichenunterricht" ausgesprochen. Nach einem uns vorliegenden Plane soll das neue Werk, von dem bis jetzt 2 Hefte erschienen, drei Theile umfassen und — an den gegenwärtigen Stand des Zeichnens im Allgemeinen anschließend — eine Wegleitung sein von der ersten Stufe unserer Volksschule an bis hinauf ins Gymnasium.

I. Theil (ein Heft): 25 Blätter mit 159 Aufgaben über Motive aus dem Gebiete geradliniger Figuren und Verzierungsformen für die „erste Schulstufe", umfassend das 3., 4. und 5. Schuljahr. Blatt 1—15: Linien, Winkel, Zickzacklinien, Drei- und Vierecke, symetrische Figuren im Quadrat 2c. Blatt 16—25: Anwendung der Geraden in geometrischen Ansichten, Quadratfiguren, Polizonen und combinirten Sternformen. Zum Großtheil hübsche Original-Motive nach dem Achsensystem entworfen und lithographisch sauber und correkt ausgeführt. (Seit Frühjahr erschienen.)

II. Theil: 1. Heft: 20 Blätter mit 125 Motiven. Enthaltend die Entwicklung der gebogenen Linie zu Ornamenttheilen und Naturgegenständen in geometrischer Ansicht: die Spirale und ihre Anwendung in einfachen Ornamenten. (Befindet sich unter der Presse.)

2. Heft: 20 Blätter elementare Flachornamente: Stylisirte Muscheln, Blätter, Kelche, Blumenkronen, Stengel, Palmetten. Dieses soeben erschienene Heft (siehe Nr. 41, Inseratentheil) zählt wohl zum Besten, was die einschlägige Zeichenliteratur bis jetzt aufgewiesen. Mit ganz wenig Ausnahmen sind die Formen so zu sagen tadellos und werden nicht verfehlen, dem ganzen Werke eine günstige Aufnahme bei der Lehrerschaft zu sichern. Außerdem zeichnet sich dieses Heft aus durch die vorzügliche Arbeit des Lithographen (Lips in Bern), die bei der Mehrzahl der Figuren weit über das Gewöhnliche hinausgeht. Nach dem Grundsatze: Nur das Beste ist für den Schüler gut genug! sind die einzelnen Linien mit einer Sorgfalt dargestellt worden, wie wir sie bis jetzt nur bei Martin's Vorlagen gefunden. Aus diesem Grunde können wohl sämmtliche Blätter nicht nur vom Lehrer zu Wandtafelvorzeichnungen, sondern auch vom Schüler als Handvorlagen benützt werden.

III. Theil: 1. Heft: 20 Blätter Flachornamente mit feinern Formübergängen; schwierigere Naturgegenstände in geometrischer Ansicht 2c.

2. Heft: 20 Blätter schattirte Ornamente und Naturgegenstände in perspektivischer Ansicht.

Dieser (III.) Theil soll in ca. 6 bis 8 Wochen erscheinen, so daß noch vor Neujahr das ganze Werk zum Abschluß kommen dürfte.

„Es soll damit dem dringendsten Bedürfnisse zu Neubelebung des Zeichnens begegnet werden," schreibt der Verfasser. Hoffen wir daß derselbe durch recht zahlreiche Bestellungen sowohl als auch durch intensiveres Arbeiten ab Seite der Schüler entschädigt werde für die vielen Opfer an Geld und Zeit, welche Hr. Häuselmann in uneigennützigster Weise der bernischen Schule gebracht.

Amtliches.

26. Oktober.

Zu Lehrern werden vom Regierungsrathe gewählt:

1. an der Sekundarschule in Zollbrück, definitiv bis 31. October 1884, die Herren Joh. Ulr. Zbinden und Friedrich Fischer, und als Arbeitslehrerin Frl. Carol. Schwendimann, Alle die bisherigen.
2. an der Sekundarschule in Laufen, provisorisch auf ein Jahr, die Herren Joseph Herzog und Emil Debrunner, beides die bisherigen.
3. an der Sekundarschule in Kirchberg, provisorisch auf ein Jahr, Herr Jakob Müller von Dußnang (Thurgau).

Kreissynode Nidau.

Sonntag den 9. November 1878, Nachmittags 1 Uhr, in Nidau.

Verhandlungen.

1. Ueber Disciplinarmittel der Schule.
2. Chemie.
3. Entstehung der Türkei.
4. Unvorgesehenes.

Zu zahlreichem Besuche ladet ein:

Der Vorstand.

Zu haben in **Bern**, beim **Verfasser**:

Liedersträußchen.

Zweistimmige Jugendlieder

von

Friedr. Rud. Wenger, Lehrer.

Preis: 15 Rp. [B 3971]

Bei **B. F. Haller** in **Bern** oder vom Verfasser zu beziehen:

39 Beschreibungen aus der Naturkunde.

Mit besonderer Berücksichtigung des sprachlichen Zweckes (schriftl. Darstellung) zusammengestellt von **Joh. Heinr. Straßer**, Lehrer in Aarwangen. Thiere und Mineralien (4., 5. und 6. Schuljahr). Preis 70 Ctms.

Anzeige.

Auf vielseitig ergangene bez. Anfragen kann nun mitgetheilt werden, daß das 2. Heft des II. Theils meines Zeichnenkurses fertig ist und gegen Nachnahme von Fr. 3. 50 unmittelbaar bezogen werden kann. Dasselbe enthält nach streng genetischen Prinzipien entworfene einfache **Flachornamente in bloßen Umrissen** und dient sowohl zu Vorlagen für den Schüler beim Einzel- und Gruppenunterricht, wie zu Motiven für die Tafelvorzeichnungen des Lehrers im Klassenunterricht. Es soll damit dem dringendsten Bedürfnisse zu Neubelebung des Zeichnens der mittlern und obern Altersstufen begegnet werden.

J. Häuselmann
in Biel.

Beste steinfreie Kreide

in Kistchen von circa 2 Kilo à 1 Fr. per Kilo, in Schachteln 2 Dutzend dreizöllige umwickelte Stücke per Schachtel 60 Cts.

Farbige Kreide (roth, blau, gelb) dreizöllige umwickelte Stücke per Dutzend I. Qualität 75 Ct. II. Qualität 60 Ct. empfiehlt bestens:

J. Jb. Weiß, Lehrer, Winterthur.

Gesucht.

Zu sofortigem Eintritt eine tüchtige Lehrerin in ein Privathaus. Kenntniß der französischen Sprache und des Klavierspieles sind nothwendig. Angenehmes Familienleben, freie Station und Fr. 500 in Baar.

Anmeldungen nimmt entgegen **Ed. Louis**, Schaffner, St. Petersinsel.

Wir erlauben uns, die geehrte Lehrerschaft auf unser neu assortirtes Lager sämmtlicher Schulartikel aufmerksam zu machen.

Hefte von anerkannt sehr gutem Papier und festem Umschlag in 24 verschiedenen Liniaturen.

Papiere, linirt und unlinirt; **Zeichnungspapier**, schweizer und ausländischen Fabrikats, weiß und farbig; **Zeichnungsbogen und Hefte** für stygmographisches Zeichnen; **Notenpapier und Hefte.**

Bleistifte von Faber, Rehbach und Hardtmuth. **Farbenstifte, Contékreide, Farben, Touche, Farbschalen, Reißzeuge, Reißbretter, Schienen, Dreiecke, Lineale, Radir- und Naturgummi, Heftstifte, Schiefertafeln** mit und ohne Lineatur, **Griffel, Federn** von Metchel, Perry Sommerville. **Griffelhalter, Federnhalter, Tintenfässer, Kreide, Schwämme. Tiefschwarze Galläpfeltinte, Copirtinte, blau und violett**, offen und in Fläschchen 2c. 2c.

So viel in unsern Kräften liegt, werden wir zu trachten suchen, durch gute und billige Bedienung, das Vertrauen, dessen wir uns bis anhin zu erfreuen hatten und wofür unsern Dank, auch in Zukunft zu erhalten. Wir empfehlen uns achtungsvollst **P. Häsler-Pölsterli & Cie.**

73. Metzgergasse.

Für Anstalten und Vereine.

2 ganz gute **Flügel** zu Fr. 150 und Fr. 60 bei
A. Schmidt-Flohr, Monbijou 94, **Bern.**

Wandtafellack.

Ganz vorzüglich schwarzer, nicht glänzender Wandtafellack kann bezogen werden, in Flaschen zu je 1 Liter à Fr. 6. — bei Apotheker Hegg in Bern.

Ein sehr gut erhaltenes **Tafelklavier** ist zu verkaufen oder zu vermiethen. **Bern**, Kramgasse 190, 3. Glocke.

Schulausschreibungen.

Ort.	Schulart.	Kinderzahl.	Gem.-Bei. Fr.	Anm.-Termin.
	4. Kreis.			
Waldgasse, Wahlern	Unterschule (neu)	50	550	7. Nov.
	5. Kreis.			
Eriswyl	II. Klasse	75	700	5. Nov.

Verantwortliche Redaktion **R. Scheuner**, Sekundarlehrer in Thun. — Druck und Expedition: **J. Schmidt**, Lauwenstraße Nr. 171r, in Bern.